

Rudolf A.M. Mayer: Medienumwelt im Wandel. Aspekte sozialer und individueller Auswirkungen der alten und neuen Medien.- München: DJI Verlag Deutsches Jugendinstitut 1984, 142 S., DM 12,-

Mit seiner Studie über Aspekte sozialer und individueller Auswirkungen der alten und neuen Medien greift Rudolf A.M. Mayer ein wichtiges und zunehmend brisantes Problem auf. Während in den Kommunikations- und Medienwissenschaften bislang technische und/oder statistische Fragestellungen eher im Vordergrund der Medienwirkungsforschung und der Untersuchung der 'neuen Medien' standen, fordert Mayer die systematische und empirische Erforschung auch der sozialpsychologischen und psychophysischen Folgen der Informationstechnologien, deren sich die Menschen in einer durch diese zunehmend geprägten Gesellschaft bedienen (oder denen sie ausgesetzt sind). Den Zusammenhang zwischen den sich verändernden Sozialisationswirkungen und dem medienökologischen Kontext, in den sie eingebettet sind, sucht Mayer exemplarisch am Beispiel der Bildschirm-Medien herzustellen. Diese Beschränkung rechtfertigt er durch die Hypothese, daß der Fernsehbildschirm als "Leitmedium" für die mediale Umwelt begriffen werden könne, insofern "Verhalten am TV-Bildschirm emotional/motivational gelernt" werde (S. 21).

Nach einer kurzen Skizze der medienpolitischen und -technologischen Ausgangssituation stellt der Verf. in eher traditionellem Zugriff einige kommunikationstheoretische Modelle vor und nennt die wichtigsten Positionen der rezeptionsanalytisch orientierten Medienforschung. In einem Ausblick auf die sich allmählich verbreiternde Erforschung der 'neuen Medien' definiert er Massenkommunikation als spezifische Form sozialen Handelns, die übrigens auch die engere Fachkommunikation zunehmend bestimme, die damit Charakteristika der Massenkommunikation übernehme. Diese Form der Kommunikation sei als "para-soziale Interaktion" zu begreifen, die Mayer, in (eher oberflächlichem) Anschluß an das Rollenkonzept des symbolischen Interaktionismus, kritisch als Konfektionierung der Kommunikationsstile und Wahrnehmungsmuster beschreibt.

Mediensozialisation müsse im Zusammenhang mit den Kontexten (Familie, Schule, Arbeitsplatz) beschrieben werden, in denen sie sich vollziehe, eine Einsicht, die vielleicht etwas übertrieben anspruchsvoll "der medienökologische Ansatz" genannt wird. Dieser Ansatz erlaube jedoch die theoretisch kohärente Beschreibung des Wandels der Medienkultur und ihrer Subkulturen einschließlich ihrer Symbolvorräte. Zur Beschreibung dieses Wandels gehört auch die kritische Reflexion möglicher negativer Folgen vermehrten Medienkonsums, insbesondere der "Änderungen der Kommunikationsumwelt für die Informationsbesitzer und die Informationslosen" (S. 65).

Auf dem Boden dieses 'medienökologischen' Wissens lassen sich "Szenarios" entwickeln, die (nach des Verf. z.T. unnötig aufwendig formulierter Meinung) zugleich als "Instrument synoptischer Problemdarstellung" und "Matrix für (medien-)politische Handlungsalternativen" dienen könnten, in denen die "Indikatoren als soziale Verhaltensvariablen mit Netzwerkbeschreibungen für institutionelle Strukturanalysen verbunden, gewichtet und in einem breiteren Zusammenhang aussagefähig gemacht" würden (S. 84).

Die vom Thema her neugierig machende Studie erweist sich als eine nützliche Materialsammlung, ein Forschungsbericht, der durch zahlreiche, aus der besprochenen Literatur übernommene Schaubilder, eine ausführliche Bibliographie und eine Übersetzung des Inhaltsverzeichnisses in mehrere Sprachen zu einem Buch ausgeweitet worden ist und durch seinen Ehrgeiz, nicht nur eine Orientierung über die Forschungslage in diesem Sektor zu bieten, sondern auch kommunikationstheoretische Ansprüche zu erfüllen, nicht immer gewinnt. Die oft prätentios kondensierten Forschungsreferate werden den referierten Autoren zuweilen kaum gerecht und könnten die Verwendung des im Auftrag des Deutschen Jugendinstitutes (DJI) erstellten Berichtes in der Lehre unnötig erschweren.

Ernest W.B. Hess-Lüttich